

«Schatz mitten im Dorf»

Das Sägereiwerk Soliholz in Gais ist ein Traditionsbetrieb, der in fünfter Generation geführt wird.

Claudia Hutter

Der grosse Holztisch auf dem Dorfplatz Gais war gut besetzt, als Hansjürg Hörler, Tourismusführer von Gais, kürzlich seine Gäste willkommen hiess. Er wies darauf hin, dass bereits die Häuser rund um den Dorfplatz vorwiegend aus Holz gefertigt sind, nur ihr Grundstock wurde aus Sandstein erbaut. Der Tourismusführer wusste, dass in Zweibrücken bis vor rund 100 Jahren noch eine grosse Ziegelei stand.

Auch Patrick Solenthaler von der Sägerei Soliholz war mit auf dem kurzen Rundgang durchs Dorf, der an alten Holzhäusern vorbeiführte. Die Spezialführung endete schliesslich im Säge- und Hobelwerk Soliholz an der Stossstrasse 14 der Familie Solenthaler. Die Sägerei befindet sich seit jeher mitten im Dorf.

Teil eines eigenständigen Dorfbildes

«Holz ist ein nachhaltiger Baustoff und vor allem klimaneutral. Es speichert CO₂», erläuterte Hansjürg Hörler. In und rund um Gais hat es gemäss seiner Einschätzung nach wie vor viele gesunde Wälder, die von innovativen Korporationen zusammen mit dem Forstbetrieb Gais bewirtschaftet werden. Alleine



Das Haus Gügi, Hinterdorf 14, das im Besitz von Koni Möslö ist, hat den Dorfbrand von 1780 überlebt. Es wurde vor rund 300 Jahren aus einheimischem Holz erbaut. Bild: Claudia Hutter

das Holz, das auf dem Gaiser Dorfplatz verbaut ist, dürfte ein Waldstück umfasst haben, das grösser ist als der Dorfplatz selbst, schätzte Hörler ein. «Wer einen Wald bewirtschaftet, muss in zeitlichen Dimensionen von hundert bis zweihundert Jahren rechnen», erläuterte er. Er ist sich sicher, dass in Zukunft noch stärker mit Holz gebaut wird.

Das Sägereiwerk Soliholz fällt auch Durchreisenden eingangs Dorf auf, wenn in der trockenen Zeit die grossen Stammhaufen mit Wasser besprengt werden. Hansjürg Hörler bezeichnete es mit seinem Fachwissen über die Holzverarbeitung und gelebten Traditionsbewusstsein als einen «Schatz für Gais mitten im Dorf».

Auch heute noch ein Einmannbetrieb

In der Sägerei Soliholz staunten die Teilnehmenden nicht schlecht, mit wie wenig «Manpower» die grossen Stämme verladen, platziert, zu grossen Brettern zersägt und wiederum zur Trocknung gelagert werden. Maschinen, darunter das Herzstück einer computergesteuerten Sägemaschine und ein Vakuumkran, erleichtern die Arbeit. Etwas Technologie hat Einzug gehalten in den Betrieb, doch die Vergangenheit und da-

mit verbundene harte Arbeit vieler Generationen zuvor war spürbar auf dem Rundgang.

Patrick Solenthaler ist auch heute noch ein Einmannbetrieb, der diesen von seinem Vater Fredy übernommen hat. Nur zu Stosszeiten komme ein Arbeiter als Aushilfe, sagte seine Mutter Doris. Solenthaler lagert und sägt vor allem das Holz aus den einheimischen Wäldern von Gäbris, Sommersberg und Hirschberg.

Mühlrad diente als Antrieb für die Maschinen

Zu den wichtigsten Abnehmern gehören wiederum die einheimischen Holzfachbetriebe Nägeli und Frehner Holzbau. So bleibt der wertvolle Rohstoff dort, wo er wuchs, nämlich in der Region, und ist Teil der Kreislaufwirtschaft. Auch die Rindenabfälle, Holzschnitzel und das Sägemehl werden als Brennstoffe verwendet oder finden als Einstreu für Pferde ihren Zweck.

Der Grossvater von Patrick Solenthaler führte zusätzlich zur Sägerei noch eine Bäckerei. Während seine Frau die Brote aus dem Ofen nahm, war dieser bereits wieder im Sägewerk. Als Antrieb für die Maschinen diente früher das grosse Mühlrad der Dorfmühle, das heute leider nicht mehr zu sehen ist.

Bereichernder Austausch

Die Stiftung Sonneblick stellte die Flüchtlingsthematik ins Zentrum ihres Jahresfests.

Das Jahresfest der Stiftung Sonneblick hat Tradition. Als in den Statuten von 1933 fix definierter Bestandteil des Jahresprogramms findet es dieses Jahr zum 90. Mal statt. Auf Initiative von Adrian Keller, der die Geschichte des «Sonneblicks» im Jahr 1997 als Geschäftsführer in seine Hände nahm, wird das Jahresfest seither mit dem nationalen Flüchtlingssonntag der Kirchen kombiniert.

So feierte die Bevölkerung am vergangenen Sonntag zusammen mit Stiftungsräten, Vertretern von kirchlichen Institutionen und Sympathisanten des «Sonneblicks» in der reformierten Kirche von Walzenhausen einen Gottesdienst mit anschließenden Wortbeiträgen. Geleitet wurde der Gottesdienst von Pfarrer Gregor Weber. Er ist Beauftragter für Migration der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen und Seelsorger am Bundesasylzentrum Altstätten. Wie können wir mit Flüchtlingen, ja mit Menschen generell umgehen? Diese Frage stellte Weber ins Zentrum.

Integration braucht Zeit und Raum

Dazu liefert er einführend einige Fakten: Allein 2022 waren weltweit mehr als 100 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie noch nie. Die Hälfte

davon waren Kinder unter 16 Jahren. 24500 Menschen haben in der Schweiz ein Asylgesuch eingereicht, über 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Gregor Weber stellt ob dieser Zahlen in der Bevölkerung eine gewisse Abstumpfung fest. «Wir haben uns auf eine beunruhigende Art daran gewöhnt.» Dass der Umgang mit Flüchtlingen auch Konfliktpotenzial birgt, weiss er als Migrationsbeauftragter: Klar gebe es solche, die schwierig sind. Aber es gebe noch viel mehr, die sich anpassen und Dankbarkeit zeigen. «Bedrücke den Fremdling nicht», zitiert Weber aus der Bibel. Als Seelsorger im Bundesasylzentrum richtet Gregor Weber den Fokus auf eine positive Willkommenskul-

tur und auf Integration. Sein Appell: «Begegnen wir den Flüchtlingen ohne Vorurteile. Lassen wir uns auf den Dialog ein, überwinden wir Sprachbarrieren, und setzen wir uns mit der fremden Kultur auseinander.»

Auch für Gordana Gessner ist die Integration ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit als Leiterin des Asylzentrums Sonneblick in Walzenhausen. Seit gut zwei Jahren finden Flüchtlinge hier ein vorübergehendes Zuhause. Gessner betont die Wichtigkeit von Begegnungen und fordert die Festbesucherinnen und Festbesucher auf, im «Sonneblick» hereinzuschauen. «Unsere Bewohner haben gern Besuch. Begegnungen sind für beide Seiten bereichernd.» (pd)



Austausch der Festbesucherinnen und Festbesucher nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz unter der Linde. Bild: PD

Nayra Zünd holt Silber

Am Zürcher Kantonturnfest bestätigen die Turnerinnen der Getu Rehetobel ihre Form.

Die K5-Turnerinnen der Gerätegruppe Rehetobel griffen am Samstagnachmittag ins Wettkampfgeschehen des Zürcher Kantonturnfests ein. Der Start am Reck gelang nicht allen optimal, so hatten Steffi Braune und Nayra Zünd einen Sturz zu veruchen, was Zünd die Goldmedaille kostete. Chiara Graf meisterte von allen sechs Turnerinnen die Reckübung am besten und holte sich 9,50 Punkte. Auch Julie Kneubühl, Chiara Graf und Nina Graf sicherten sich Noten über 9,00.

Nayra Zünd kämpfte sich in den Wettkampf zurück und holte sich mit einer starken Bodenübung 9,60. Auch Julie Kneubühl zog nach und holte sich 9,50 Punkte. Steffi Braune und Chiara Graf sicherten sich je 9,45. Für Nina Graf gab es eine Note von 9,25. An den Schaukelringen konnten Julie Kneubühl, Steffi Braune und Nayra Zünd überzeugen und ertrunten sich Noten um 9,00. Die anderen drei Turnerinnen hatten beim Abgang einen Sturz.

Auszeichnungen für tolle Leistungen

Beim abschliessenden Sprung konnten alle nochmals aus dem Vollen schöpfen. Für einen hohen gehockten Salto erhielt Nayra Zünd 9,40 Punkte, während es für Nina Graf 9,15, Steffi Braune



Chiara Graf, Nayra Zünd und Julie Kneubühl (hinten), Nina Graf, Chiara Potocnik und Steffi Braune (vorne). Bild: wj

ne 9,10 und Julie Kneubühl 9,05 gab. Auch Chiara Potocnik zeigte einen guten Sprung und erturnte sich eine Note um 9,00. Im Schlussklassement holte sich Nayra Zünd die Silbermedaille. Julie Kneubühl sicherte sich den 10. Schlussrang und auch Steffi Braune, Chiara Graf, Nina Graf und Chiara Potocnik wurden für ihre tollen Leistungen mit einer Auszeichnung belohnt.

Am Sonntag standen die Wettkämpfe der K7- und KD-Turnerinnen an. Ladina Werro und Leonie Abderhalden starteten im K7 am Boden. Beiden gelang der Auftakt gut. Parallel war Laura Eisenring (KD) im Einsatz. Leider musste sie am Reck das Gerät verlassen und erhielt eine tiefe Note.

Weiter ging es bei den K7-Turnerinnen mit den Schaukelringen. Auch diese Aufgaben meisterten sie mit sauberen Übungen. Bei Laura Wierro standen die Bodenübungen auf dem Programm. Trotz einiger Unsicherheiten gab es für die angehende Lehrerin 9,25 Punkte. Am Sprung holten sich die K7-Turnerinnen jeweils eine Note um 9,00. Laura Eisenring hatte an den Schaukelringen ein Blackout und konnte ihre Übung nicht richtig fertig turnen. Am letzten Gerät gelangen den Turnerinnen wiederum fehlerfreie Übungen. In der Endabrechnung holte sich Leonie Abderhalden als Elftplatzierte die Auszeichnung. Ladina Wierro verpasste diese hauchdünn. (wj)